

## Kap. 14 Stadtstruktur und Stadtentwicklung im interkulturellen Vergleich III: Ostasien

### Literatur

- GUTSCHOW, Niels (1976): Die japanische Burgstadt. Paderborn: Schöningh. 135 S. = Bochumer Geogr. Arb. 24.
- HOFMEISTER, Burkhard (1980/96): Die Stadtstruktur. Ihre Ausprägung in den verschiedenen Kulturräumen der Erde. Darmstadt: Wiss. Buchges. 3. Aufl. 1996 (<sup>1</sup>1980). 194 S. = Erträge d. Forsch. 132.
- LICHTENBERGER, Elisabeth (1986/91): Stadtgeographie. Bd. 1: Begriffe, Konzepte, Modelle, Prozesse. Stuttgart: Teubner 2. Aufl. 1991 (1. Aufl. 1986). 303 S. = Teubner Studienbücher d. Geogr.
- TAUBMANN, Wolfgang (1993): Die chinesische Stadt. In: Geogr. Rundsch. 45, S. 420-428.

### Die chinesische Stadt

*Prägende kulturspezifische Faktoren:*

#### 1) Traditionelle Elemente der vormodernen chinesischen Stadt der Kaiserzeit

Die traditionellen Elemente der chinesischen Stadt der Kaiserzeit sind heute nur noch im Grundriss vieler Altstädte und in den wenigen erhaltenen Einzelgebäuden erkennbar.

Prinzip: Die Stadt ist ein „kosmo-magisches Symbol“, d.h. Abbild des Kosmos (kreisförmiger Himmel und quadratische Erde). Gestaltungselemente: Achsialität, Symmetrie und Orientierung an Himmelsrichtungen.

Die innere Gliederung der Stadt spiegelt den hierarchischen Aufbau der Gesellschaft (ideologisch untermauert durch die konfuzianische Gesellschaftslehre): Im Zentrum steht der Palast des Kaisers (= „Himmelssohn“) oder Fürsten, daran anschließend in quadratischer bzw. rechteckiger Anordnung die Wohnviertel mit zentral-peripherem Sozialgefälle.

Der Mikrokosmos der Stadt ist ein Abbild des Makrokosmos: hierarchisches Gefüge sowohl von Stadt, Staat und Gesellschaft als auch des Kosmos..

Bedeutung der *Geomantik* (chines. Naturphilosophie): Der Kräftedualismus (*yin-yang*) wird auf den Raum projiziert: z.B. Himmelsrichtungen: N = weiblich, passiv, dunkel,  
S = männlich, aktiv, hell.

Beispiel Peking: an der Südachse liegen die wichtigsten Gebäude; im N der wenig angesehene Handel; die Gebäude sind prinzipiell nach S ausgerichtet.

*Häufigster Stadttyp*: „Kreisstadt“, insg. ca. 2.000, immer mit Mauer, meist nur 4 Tore. Die typischen Elemente „Yamen“ (Sitz des kaiserlichen siegelführenden Beamten) und Tempel oft auch heute noch erkennbar; viele Bezirke waren durch Mauern abgesondert. Die Städte waren Stützen der feudalen Gesellschaftsordnung; im Vergleich zum westlichen Europa war das von Handel und Handwerk lebende Bürgertum unterentwickelt.

2) Ab Mitte des 19. Jahrhunderts bis 1949: verstärkte Einflüsse westlicher Länder und Bautraditionen, insb. in den sog. **Vertragshäfen-Städten** (1842ff.) mit Konzessionsgebieten und ausländischen Handelsniederlassungen (insb. Shanghai, Kanton/Guangzhou und Tientsin/Tianjin). Dort entstanden auf Konzessionsgebieten zunächst räumlich abgesonderte Ausländerbezirke mit Kantoreien und Wohngebäuden (auch für Chinesen); sie waren oft Kristallisationspunkte für die spätere Bildung der modernen Cities.

Kolonien: Hongkong (brit.), Macau (port.), Tsingtau (dt.) und Port Arthur (russ.).

3) Von der Gründung der Volksrepublik China 1949 bis zum Beginn der Reformen 1978: **Transformation zur „sozialistischen“ Stadt** (Symbiose aus traditionellen und sozialistischen Merkmalen).

Slogan: „Konsumentenstädte in Produzentenstädte umwandeln!“

Einerseits war der Maoismus stadtfeindlich, andererseits betrieb die Regierung eine Industrialisierung nach sowjetischem Vorbild, d.h. insb. Aufbau der Schwerindustrie. Beispielsweise gingen 1958-76 80 % aller staatl. Investitionen in die Industrie. Folgen: Wachstum und Funktionswandel vieler Städte (insb. im Norden und im Landesinneren) zu Schwerindustriestädten, aber auch Vernachlässigung der Infrastruktur und des Wohnungsbaus.

Beseitigung der feudalen Stadtelemente: Anstelle der Adelspaläste entstehen oft repräsentative öffentliche Gebäude; Bau monotoner Wohnsiedlungen, meist in der Nähe der Industriebetrieben, teilweise auch flächenhafte Sanierungen in den Altstädten mit monotoner Neubebauung.

Drangvolle Enge: 1965: 3,7 qm Wohnfläche pro Person, 1991: 6,9 qm !

Wohnraum war praktisch kostenlos, da er als Versorgungsleistung von den staatlichen Betrieben und von den Städten bereitgestellt wurde. Es gab keinen privaten Wohnungsbau in den Städten und keine Suburbanisierung, aber Außenwachstum durch staatliche Industriebetriebe und städtischen Wohnungsbau.

4) Tendenzen seit der **Reform- und Öffnungspolitik 1978ff.:**

Starkes Außen- und Innenwachstum, insb. Außenring mit Industrie und Wohnquartieren; wachsende Heterogenität sowohl **zwischen** den Städten als auch **in** den Städten.

Boom in den Sonderwirtschaftszonen sowie den offenen Städte und Zonen mit internationalem Städtebau und modernen Hochhäusern (z.B. neue Millionenstadt *Shenzhen* zwischen Guangzhou und Hongkong); andererseits Restauration traditioneller „Kulturstraßen“ insb. für westliche Touristen.

Die Reform ist auf die Zulassung und Förderung privatwirtschaftlicher Aktivitäten gerichtet, ohne jedoch die gesellschaftlichen Institutionen zu liberalisieren. Beispielsweise ist privates Eigentum an Grund und Boden bisher nicht nicht zu gelassen, und staatliche und kommunale Planungen richten sich stark sowohl nach ökonomischen als auch nach politischen Interessen, während ökologische Belange, der Erhalt des historischen Erbes und Partizipation der Bevölkerung an Planungsprozessen nach westlichen Maßstäben unterentwickelt sind.

## Die japanische Stadt

### Die traditionelle japanische Stadt (d.h. vor der Meiji-Restauration 1867/68):

Älteste Städte: Residenzen der Kaiser, die nach chinesischem Vorbild im 7. Jh. eine feudale Herrschaft begründeten. Kernraum: mitteljapanische Region „Kinai“ (Region um die heutigen Städte Osaka und Kyoto). Dort entstanden nach dem Vorbild der chinesischen Kaiserstädte seit dem 7. Jh. kaiserliche Residenzstädte, die bekanntesten sind *Nara* (710) und *Kyoto* (794). Chinesischer Einfluss: strenger geometrischer rechtwinkliger Grundriss, nord-südlich ausgerichtet, mit ost-westlicher Symmetrie.

Zahlenmäßig viel bedeutsamer wurde jedoch ein anderer historischer Stadttyp: die **Burgstadt** (*Jokamachi*).

Die Burgstädte entstanden zwischen dem 15. und 18. Jahrhundert mit einem Schwerpunkt in den Jahrzehnten um 1600 (ab 1603 Tokugawa-Shogune). Sie entstanden als Ausdruck der regionalen Macht eines Daimyos (Fürsten) im Zuge des feudalen hierarchischen Staatsaufbaus. Ihre Funktion war primär militärisch und administrativ, ferner auch ökonomisch. Sie sind am ehesten mit den europäischen Fürstenstädten (Burg- und Residenzstädten) zu vergleichen.

Rund die Hälfte aller heute bestehenden japanischen Städte geht auf die Burgstädte zurück (1890 waren von den 43 Präfekturhauptstädten allein 29 ehem. Burgstädte). Gegründet wurden sie von den ca. 260 japanischen Feudalherren („Daimyos“). Insgesamt entstanden mehrere Hundert.

Räumlicher Aufbau:

- 1) Kern: Burg bzw. befestigter Palast des Daimyo, durch Gräben und Wälle geschützt;
- 2) anschließend Wohnbereiche der höheren und niederen Krieger (Samurai-Klasse);
- 3) außerhalb der Gräben und Wälle: Bürgerstadt der Handwerker und Händler; Handwerk und Handel waren auf den Bedarf der Daimyo-Höfe ausgerichtet;
- 4) daneben einzelne „Kerne“: buddhistische Tempel bzw. Klöster und shintoistische Schreine.

Nach dem Verlust der feudalen Privilegien 1867 wurden die Burgstädte vielfach zu Verwaltungsstädten. Ein Teil der nun funktionslosen Samurai wurde zu Verwaltungsbeamten.

Bsp: Burgstadt „Koriyama“ aus GUTSCHOW 1976.

Burg errichtet 1586 in der Yamato-Ebene (östl. von Osaka),

Lage: an einer Straße von Nara (im N) nach Kasiwara (im S)

auf einem Hügel westl. der Straße Burg des Daimyo,

daran anschließend auf 3 Seiten: Samurai-Viertel,

östl. und nordöstl.: „Choninmachi“ d.h. Viertel der Handwerker und Händler

Andere historische Typen: Rast- oder Stationsorte (*shukuba-machi*),  
Hafenorte (*minato-machi*) (erst ab 1867 dominierend!)  
Marktorde (*ichiba-machi*)  
Kur- und Badeorte (*onsen-machi*),  
Tempelorte.

Chinesischer Einfluss der Geomantik: N-S-Orientierung der historischen Stadtanlage.

Häuser: meist nur eingeschossige Holzhäuser, deshalb ist heute nur wenig historische Substanz

erhalten. Der Erhalt historischer Quartiere ist jedoch seit einigen Jahrzehnten auch in Japan ein wichtiges Thema.

Nach der sog. Meiji-Restauration 1867 wurden die bestehenden Städte zu modernen kapitalistischen Städten umgewandelt. Charakteristische Merkmale der modernen japanischen Stadtentwicklung:

- Extreme Urbanisierung mit Land-Stadt-Wanderungen und hohen Wohndichten (15.000 Ew pro ha); kleine Wohnungsgrößen und nur ca. 10-15 qm Wohnfläche pro Ew.;
- Gründe:
  - Massenwohlstand erst seit den 1960er Jahren,
  - exorbitante Bodenpreise in den Städten,
  - starke Zentralisierung der Funktionen in den Stadtkernen.
- Hohe innerstädtische Verdichtungen, auch unterirdische Shopping-Center, charakteristische Kombination: CBD bestehend aus Einzelhandel, Verwaltungen und Vergnügungsviertel; starkes Wachstum dieser innerstädtischen Geschäfts- und Vergnügungsviertel, teilweise unterirdisch angelegt (wg. hoher Bodenpreise).
- Nebeneinander von kleinen Einfamilienhäusern auf kleinen Parzellen und Hochhäusern in Stahlskelettbauweise (wg. Erdbebengefahr früher keine dichte Bebauung), mehrgeschossiger Mietwohnungsbau in Großwohnsiedlungen („danchi“) durch private Investoren oft an Pendlereisenbahnstationen.
- Extreme Zersiedlung der Umlandzonen bei (im Vergleich zu Europa) ineffizienter Stadtplanung, die dem Freiraumschutz traditionell nur einen geringen Stellenwert einräumt.
- Mangel an innerstädtischen Freiräumen (wichtig: Parks der Tempel und der ehem. Burgen, heute oft Funktion von öffentlichen Stadtparks).
- Große Verkehrsprobleme aufgrund der Privatmotorisierung (aber noch geringer als in Europa und Nordamerika!) und der hohen Dichten; aber auch effizienter ÖPNV, Stadtautobahnen.
- Insg.: interessante eigenständige Symbiose autochthoner japanischer und westlicher Elemente.

Scharfer Kontrast der Planungstraditionen: Während die westliche Stadtplanung von einem starken antimetropolitanen Akzent (Misstrauen gegen große Städte, suburbanes Ideal der bürgerlichen Mittelschichten) gekennzeichnet werde, ist die Grundeinstellung in Japan gegenüber Zentralismus und Metropolen uneingeschränkt positiv.

**Tokyo:** größte Stadttagglomeration der Erde mit ca. 32 Mio Einwohnern

Historische Entwicklung von Tokyo:

1590-1868 Burgstadt Edo; 1590 errichtete der mächtige Tokugawa-Shogun bei einem kleinen Fischerdorf eine Burg. Gemäß dem sog. „Sankin-kotai“-System verbrachten die Regionalfürsten (Daimyo) mit ihrem Gefolge (insb. den Samurai) eine große Zeit des Jahres am Hof des Shoguns und errichteten Wohnquartiere mit einer unregelmäßigen Straßenführung (im S und W des Burgbezirks; dieser Samurai-Bezirk hieß „Yamanote“, locker bebaut mit Gärten, ca. 2/3 der Stadtfläche umfassend). Östlich der Burg siedelten sich Händler, Handwerker und Künstler an (Zentrum: Nihonbashi); regelmäßiger geplanter Straßengrundriss mit großer Bevölkerungsdichte (ca. 15-20 % der Stadtfläche). Ferner ca. 1.000 buddhistische Tempel und Shinto-Schreine in öffentlichen Grünanlagen waren über das Stadtgebiet verteilt (ca. 15-20% der Stadtfläche).

Nach starkem Wachstum dürfte Edo bereits Anfang des 18. Jhs. die 1-Mio-Ew-Grenze überschritten haben (und war wahrscheinlich mit Peking die größte Stadt der Welt; bis es um 1810 von London überholt wurde). Neben Edo als dem politischen Machtzentrum Japans waren Kyoto als Kaiserstadt und symbolisches Zentrum sowie Osaka als Handelsstadt bedeutsam. Der Adel mit Gefolge einerseits und die Bürgerstadt andererseits umfassten je ca. 500.000 Ew.

Mit der Meiji-Restauration und dem Ende des Sankin-Kotai-Systems (Samurai-Exodus) fiel die Bevölkerungszahl Edos/Tokios vorübergehend auf ca. 500.000, wuchs dann aber wieder rasch an, so dass schon um 1910 2 Mio erreicht wurden. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg wurde in den 1950er Jahren London überholt und Tokyo zur größten Stadt der Erde.

Mit der Meiji-Modernisierung 1867/68 setzte ein starker Stadtumbau ein. Die City wurde nach europäischem Vorbild radikal umgebaut: U.a. wurde das Ginza-Viertel („*Ginza Brick Quarters Project*“) 1872-77 nach europäischem Modell neu geplant und zum kommerziellen Kern; ab ca. 1890 ging die Europa-Orientierung zurück, mächtige Privatinvestoren und die Regierung bestimmten die weitere Entwicklung. Die Investitionen richteten sich insb. auf die City und die ehem. Samurai-Viertel (Yamanote) im S und W des Palastbezirks.

Folge: Dreiteilung der Stadt:

- 1) CBD-Bezirk um Hbf (westl.: Behörden, Nihonbashi: Großhandel, Ginza: Einzelhandel);
- 2) Yamanote als Mittel- und Oberklasse-Wohnviertel;
- 3) Shitamachi östlich des CBD: Handwerker, Kleingewerbe, Arbeiter.

1923 Erdbeben mit anschließendem Feuer kostete 70.000 Menschenleben, und 61 % der Bevölkerung wurden obdachlos. Der Wiederaufbau berücksichtigte teilweise Präventivmaßnahmen: Steinbau, Stahlskelettbau für Hochhäuser, Parks als Fluchräume.

Weiteres Wachstum der 1930er-70er Jahre: hauptsächlich nach W, SW und N. Die Expansion erforderte weite Pendlerwege; dabei erhielt die Bahn eine Schlüsselstellung, sowohl die staatliche Bahn als auch private Bahnen; sie kauften Land auf und bauten selbst Satellitenstädte. Dieser Suburbanisierung wurde insbesondere von den Mittelschichten getragen. Die Bahnknoten Shinjuku und Shibuya (sowie Ikebukuro und Ueno) entwickelten sich zu eigenständigen CBD-Bezirken; d.h. Tokyo wird immer mehr zu einer polyzentrischen Metropole.

Bedeutende Unterschiede zu westlichen Metropolen:

- Traditionelle Holzbauweise und Erdbeben/Feuer bewirken häufige Neubauten, meist 2x pro Generation. Nicht das Haus, sondern der Boden ist das Wertvolle; positive Einstellung gegenüber Neuem.
- Hohe Dichte (überbaute Fläche, Wohndichte), extrem hohe Bodenpreise, aber auch niedrige Pkw-Raten; einerseits miserable Wohn- und Pendlerverhältnisse; andererseits erfüllen die japanischen Städte eher die Anforderungen von „nachhaltiger Entwicklung“ als die europäischen und nordamerikanischen Städte.
- Geringe kommunale Autonomie. Stadtplanung Tokyos wurde immer stark von der Regierung beeinflusst; wenig Kompetenzen der Stadtplanung (weder kommunaler Wohnungsbau wie in UK noch Flächennutzungskontrolle wie in USA. Die japanische Stadtplanung war immer wirtschaftsfreundlich und auf Projektlösungen ausgerichtet, die in konsensualen Prozessen geplant werden (das kann durchaus effizient sein).
- Suburbia als eigenständige Form zwischen Stadt und Land (wie im Gartenstadt-Modell und insb. in den USA weit verbreitet) ist weitgehend unbekannt. Die ehemaligen Vorortsiedlungen

werden im Zuge des Wachstumsprozesses in die Stadt inkorporiert. Dabei sind auch kulturelle Unterschiede wirksam: Ein Leben auf dem Lande (mit intakter traditioneller Sozialkultur, „grassroot democracy“ oder Ökobewusstsein) ist in Japan unpopulär; das Naturbewusstsein ist zwar stark ausgeprägt, das Verhältnis zur Natur dokumentiert sich jedoch eher in symbolisch-stilisierten Form in Parks und Gärten.

Neue Wachstumsspitzen Tokyos sind wegen der großen Entfernungen nicht nur am äußeren Rand der Agglomeration lokalisiert, sondern beispielsweise auch:

„Teleport Town“ in der Tokyo-Bucht auf Aufschüttungsgelände, verbunden mit der Stadt durch eine Schnellstraße und eine automatische Hochbahn. Geplant seit 1989 als Investition der Stadt als Demonstrationsprojekt für eine Ausstellung der Weltstädte gegen Ende des Jahrzehnts. Als 1991ff. die Rezession einsetzte und sich viele private Investoren zurückzogen, geriet das Projekt in eine Krise. Erste Amtshandlung des neugewählten Bürgermeisters im Sommer 1995: Absage der Ausstellung. Stand 1997: Gesamte Infrastruktur steht; einzelne Gebäude stehen zwischen großen Brachflächen.

- Fläche: 448 ha, Plan: 110.000 Arbeitsplätze, 63.000 Wohnbevölkerung.
- Mittelpunkt: 4 km lange 80 m breite Promenade (völlig ohne Tradition in Ostasien!), offiziell begründet wegen Erdbeben-Sicherheitszone, aber funktionslos und öde.
- „Joypolis“ der Fa. Sega als Spiele- und Vergnügungszentrum mit Hotels, Lokalen usw.,
- 23 ha Messe- und Ausstellungsgelände (größtes in Tokyo).

*Ursachen der unipolaren Konzentration auf Tokyo:*

- historisch weit zurückreichende straffe Zentralisierung des Landes (während der Shogunatsregierung in der Residenz- und Regierungstadt Edo, ebenso nach der Meiji-Restauration 1867, 1868 Verlegung der offiziellen Hauptstadt von Kyoto nach Tokyo);
- ökonomische Zentralisierung im Zuge der Kriegswirtschaft 1937ff. und der US-Besatzungszeit;
- Globalisierung führte seit 1980er Jahre zur Entwicklung zur Global City;
- enges Zusammenspiel von Wirtschaft und Politik,
- Bedeutung der Face-to-face-Kontakte für Unternehmen und Dienstleistungen und Medien auf hochkompetitiven Märkten;
- Prestigedenken (Standort Tokyo für Karriere, Hochschulausbildung, Verwaltungsstandort usw.)

*Probleme der Ballung:*

- extrem hohe Boden- und Immobilienpreise (in der Bubble-Economy überhöht);
- hohe Pendlerdistanzen und Pendlerzeiten („Pendlerhölle“);
- hohe Verkehrsbelastung, zahlreiche Staus trotz Road Pricing und niedriger Motorisierung;
- hohe Umweltbelastungen;
- mangelnde Grün- und Freiflächen;
- hohes Risiko gegenüber Naturkatastrophen, insb. Erdbeben.

*Soziokulturelle Voraussetzungen für die Akzeptanz der Ballung:*

- traditionell positive Besetzung von Größe, Wachstum, Modernität;

- traditionell enges Zusammenleben der Menschen;
- Fähigkeit zur partiellen Verdrängung und selektiven Wahrnehmung der Umwelt;
- Fehlen der Polarisierungs- und Verfallserscheinungen von Megastädten anderer Länder (ethnisch homogene Bevölkerung, niedrige Einkommensdisparitäten, niedrige Kriminalität usw.);
- leistungsfähiger ÖPNV und Fortschritte der Umweltpolitik.

## Die Stadt in Südostasien

Südostasien ist kein einheitlicher Kulturraum, sondern wird durch vielfältige Überlagerungen autochthoner Stadtkulturen (z.B. Angkor Wat in Kambodscha) sowie indischen, chinesischen, kolonialen sowie modernen, d.h. insbes. nordamerikanischen, Einflüsse geprägt.

In historischer Sicht lassen sich mindestens drei Schichten unterscheiden:

1. Präkoloniale autochthone Städte (Kmer-Kultur Angkor Wat, Java);
2. Koloniale Städte, meist geprägt durch ein Nebeneinander von a) Europäerstadt, b) Chinatown und c) Hütten-siedlungen der einheimischen Bevölkerung.
3. Moderne Städte (nach dem Zweiten Weltkrieg), orientiert an den internationalen Leitbildern der Moderne.

Charakteristisches Element der südostasiatischen Stadt: das sog. *Shophouse*.

Der Begriff stammt von dem britischen Geographen CAMERON 1865. Definition nach TAN: „Houses built in a row separated from each other by common party wall, with colonnaded verandah, which have mixed uses of business activities on the ground floor and residence on the floor above“. Die Häuser gehen nicht auf eine chinesische oder andere vorkoloniale Bautradition zurück, sondern entstanden im 19. Jahrhundert in den Städten Südasiens (auch Südchinas und Taiwans) für die ethnochinesische Stadtbevölkerung.

Merkmale: 2-3 Geschosse; Erdgeschoss wird kommerziell genutzt, zur Straßenfront als Laden, Handwerk, Dienstleistung oder Restaurant, im hinteren Bereich als Lager; gemeinsame Außenmauer (Brandmauer) zu den Nachbarhäusern; Fassadenschmuck chinesischer und europäischer Herkunft („chinesischer Barock“); öffentlich zugänglicher Arkadenweg 1,50 m breit („*five foot way*“), Kolonnaden bilden die Grenze zur Straße, schmaler und tiefer Grundriss (Breite ca. 6,10 m = 20ft, Länge 24 m = 80ft), Luftventilation durch die Hintertür zur rückwärtigen Gasse und Luftschacht, Wohngeschoss mit Balkon, traufständiges Dach. Der Shophouse-Typ hat sich vom 19. zum 20. Jh. regional differenziert weiterentwickelt. Häufig um 3. oder gar 4. Geschoss aufgestockt, wobei dann die unteren beiden Geschosse kommerziell genutzt werden.

Städtebauliche Bedeutung: Die Shophouses bilden reizvolle geschlossene städtebauliche Ensemble, oft mit leicht geschwungener Straßenführung; belebte Straßen durch Vielzahl von Läden und Restaurants. Probleme der Erhaltung: kleine Läden sind nicht erweiterbar, Wohnungen entsprechen nicht „modernen“ Wohnvorstellungen mit Klimatisierung und Garage; Shophouses

gelten als „chinesisch“ und werden von den südostasiatischen Mehrheitsethnien oft nicht als erhaltenswürdig eingeschätzt.